



Blick-Fänger

Chord verfügt über jahrzehntelange Erfahrung mit Schaltnetzteilen. Auch im Phono-Vorverstärker „Symphonic“, findet sich diese Technik in ihrer aktuellen Version. Was wir sonst noch entdeckten? Lesen Sie selbst...

Michael Lang

**Eigenständig
in Design
und Technik**

Knapp 4000 Euro wechseln den Besitzer, wenn der massive, sechs Kilo wiegende Alu-Klotz, in seinen Abmessungen einem Ziegelstein nicht unähnlich, in den heimischen Hörraum Einzug halten soll. Dann offeriert der Brite mit seinen zwei „Bullaugen“ vielfältige Einblicke in seinen Gemütszustand – sprich, die an der Rückseite des Gerätes vorgenommenen Einstellungen werden hier mittels LEDs kanalgetrennt angezeigt.

Die Rückseite verfügt als weitere Besonderheit neben den Ein- und Ausgängen in XLR und Cinch über eine ganze Batterie winziger Taster, mit denen sich – leider nur unter Zuhilfenahme von Hilfsmitteln wie Kugelschreiber – ein Rumpelfilter zuschalten lässt. Ist dies erfolgt, ändert sich auch die Entzerrungskurve von RIAA auf die IEC-Norm. Doch auch Widerstand und Verstärkungsfaktor lassen sich in weiten Grenzen anpassen. Ungewöhnlich: Obwohl der

Hersteller ausdrücklich darauf hinweist, dass der Symphonic nur für MC-Systeme ausgelegt ist, lässt sich die Kapazität zweistufig anpassen, die Verstärkung auf 40 Dezibel reduzieren und der Abschlusswiderstand auf 47 Kiloohm einstellen. Zu den damit gemachten Erfahrungen später mehr.

Zuerst ist es Zeit für eine kleine Kritik: Dass sich die Taster an der Rückseite nicht mit bloßen Fingern zum Einrasten bewegen lassen und die Beschriftung am Gerät sehr klein geraten und nur bei guten Lichtverhältnissen gut erkennbar ist, empfanden wir trotz der Anzeige unter den Glaskuppeln zunächst als irritierend.

Reiner MC-Vorverstärker

Vom technischen Aufbau wird der kompakte Symphonic den mit dem Preisschild geweckten Erwartungen in vielerlei Hinsicht absolut gerecht. Der symmetrische Aufbau, selektierte Bauteile, die massive Verarbeitung und der Einsatz eines extrem schnell arbeitenden Schaltnetzteils, das keinerlei Störgeräusche verursacht, stehen klar auf der Habenseite. Diejenigen Analogfans jedoch, die gern mit verschiedenen Plattenspielern/Tonarmen/Tonabnehmern experimentieren oder gar eine Fernbedienung für eine angemessene Option halten, werden sich eventuell anderweitig orientieren – sofern sie diesem Symphonic nicht zumindest mal ein Ohr geliehen haben, denn die klanglichen Meriten des britischen Kraftblocks sind überaus bemerkenswert und verführerisch.

Im praktischen Betrieb verhielt sich der Chord selbst bei maximaler Verstärkung noch bemerkenswert still, spielte seine und die dynamischen Fähigkeiten des Benz LPS zur Gänze aus und stellte seinen Anspruch, dem ebenfalls aus der „Choral“-Serie von

Chord stammenden „DAVE“-Ausnahme-D/A-Wandler (Test in STEREO 6/16) im Analogbereich klanglich die Stirn zu bieten, nachdrücklich unter Beweis.

Die ersten beiden Plattenseiten steuerte Joe Jackson mit seinem Album „Body and Soul“ bei. Warum gleich beide Plattenseiten? Weil es Spaß machte, dem Chord zu lauschen und seinem Vortrag die volle Aufmerksamkeit zu schenken, ohne dabei je das Gefühl aufkommen zu lassen, dass man gerade bei der Arbeit ist. Die Lust, das musikalisch Dargebotene als solches auf sich wirken zu lassen und die Analyse dessen, was der Symphonic da im Detail macht, auf einen noch zu bestimmenden späteren Zeitpunkt zu verschieben, war einfach zu ausgeprägt.

Das Thema Ganzheitlichkeit zählt also zweifelsfrei zu den Meriten der Chord. Erst nach einer längeren Phase der Auseinandersetzung zeigten sich dann vereinzelt Akzente im Klangbild, die man als Charakter dieser Phono-Vorstufe deuten konnte.

Stimmungsvolle Stimmen

Dazu nutzten wir nach Joe Jackson die britische Band Fischer Z und die markante Stimme des Gitarristen und Frontmanns John Watts. Hier hatten wir ein wenig Experimentierbedarf mit dem Abschlusswiderstand, denn das Benz fühlt sich bei rund 500 Ohm besonders wohl und offenbart dann großzügig seine immer noch sehr zeitgemäßen Qualitäten, aber der Symphonic hat diesen Wert nicht im Angebot.

So beließen wir es bei 100 Ohm, was dem Benz etwas an Spielfreude und Luftigkeit raubte, aber sich dennoch als ein mehr als tragfähiger und überzeugender Kompromiss herausstellte. Die Stimme Watts' wurde ebenso fulminant abgebildet wie die

DAMIT HABEN WIR GEHÖRT

**Delbrügge Band:
Analogue Souls**



Mitreißende rein analoge Produktion mit dem Saxofon im Mittelpunkt.

**Julian Sas:
Stand your
Ground**



Begeisternder Blues-rock mit großartigem Gitarrenspiel.



Symmetrische Ein-/Ausgänge neben den üblichen Cinch-Eingängen, winzige Taster zur Auswahl des Eingangs, der Impedanz, Kapazität, Verstärkung und Rumpelfilter

vertrackten Rhythmen bei „Room Service“ vom Album „Going Deaf For A Living“.

Dem Thema Raumabbildung spürten wir mit einer wunderbaren brandaktuellen, rein analog produzierten Scheibe von Bernd Delbrügge und seiner Band nach. Der Kölner Saxofonist hat die Corona-bedingte Zwangspause genutzt, um seiner Kreativität einen neuen Schub zu verpassen und ein Album mit elf Titeln aufzunehmen, das vor Spielfreude nur so sprüht. Damit nicht genug, haben die Stücke neben aller Lässigkeit, die beinahe zum Mitwippen zwingt, auch eine wunderbar ausbalancierte Mischung aus Elementen von Funk bis zu entspannten Urlaubsklängen bei „Il mio Topolino“. Alle Songs wurden auf Telefunken-Bandmaschinen rein analog produziert und so wenig wie nötig bearbeitet. Wie plastisch Delbrüggens Saxofon beim Opener „Hop Hop“ im Raum steht, ist schon klasse, doch auch seine Mitstreiter wurden sehr authentisch eingefangen.

Schmelz kein Stolperstein

Ein Stilwechsel stand an, als wir zu Lenny Bernstein und damit in die klassische Musik wechselten. Ende der Fünfziger erschien eine Einspielung der 7. Sinfonie mit den New Yorker Philharmonikern, zunächst in Mono, später in Stereo. Die Klangqualität, insbesondere die Auflösung und die räumliche Abbildung sind okay, aber nicht atemberaubend. Anders hingegen sieht es aus, wenn man den leichten „American Style“ mag – dann bekommt der Beethoven-Liebhaber hier eine Offerte, deren Faszination er sich kaum wird

entziehen können. Der Schwung und der Schmelz, den Bernstein, damals in seinen Vierzigern, hier mit dem Orchester umgesetzt hat, verlangt der analogen Kette aus Plattenspieler, Tonarm, Tonabnehmer und Phonoverstärker eine Menge ab. Doch auch vor diese Herausforderung gestellt zeigte sich der Chord in den mittleren und höheren Lagen von seiner milden Seite, während der Bassbereich mit breitem Pinselstrich kräftig und druckvoll wiedergegeben wurde. Der Schmelz kam sehr gut rüber, sodass auch dieser Prüfstein für den Chord nicht zum Stolperstein geriet.

Eine Sache der Leidenschaft

Seit frühester Jugend bin ich bekennender Anhänger virtuoso gespielter „Stromgitarren“. Zuletzt ist mir der aus den Niederlanden stammende Julian Sas mit seinem Album „Stand Your Ground“ wieder positiv aufgefallen. Der Mann spielt hervorragend, so schnell wie einfühlsam, und hat ausgezeichnete Musiker in seiner Band. Auch seine Texte sind alles andere als inhaltsfreies Gesäusel und ergänzen die Stücke, die er alle selbst schreibt, trefflich.

Und der Mann lässt es ordentlich krachen – Wut, Verzweiflung und Frustration drückt er mit seiner Gitarre in einem Maße aus, wie es nur wirklich leidenschaftliche Musiker vermögen. In diese Riege passt er ganz hervorragend, und auch das, was der Chord Symphonic hieraus macht, zur Abwechslung an einem Audio Technica ART 1, ist am oberen Ende dessen angesiedelt, was man sich selbst als qualitätsverwöhnter hauptberuflicher Musikhörer so ausmalen kann.

Den Versuch mit einem MM-Tonabnehmer bin ich Ihnen noch schuldig. Um es kurz zu machen: Das Shure Ultra 500, grundsätzlich kein Kind von Traurigkeit bezüglich Auflösung und Hochtonprägnanz, klanglahm, müde, dumpf und gepresst.

Die Briten haben einen Phono-Vorverstärker entwickelt, der sich ausgezeichnet auf Moving-Coil-Systeme versteht. Dies ist in einem Maß gelungen, dass man ihn ohne Bedenken für eine intensive Hörprobe empfehlen kann. Fällt Ihr Urteil dann so positiv wie bei uns aus, ist der Verzicht auf einen zweiten Eingang, die MM-Option oder gar eine Fernbedienung leicht. ■

TEST-GERÄTE

Plattenspieler:

Roksan Xerxes 10/Linn Ekos/Benz LPS/Audio Technica ART 1, Yamaha PX-2/Shure Ultra 500

Phono-Vorverstärker:

Audionet PAM G2

Vorverstärker:

Audio Research Reference 2

Endverstärker:

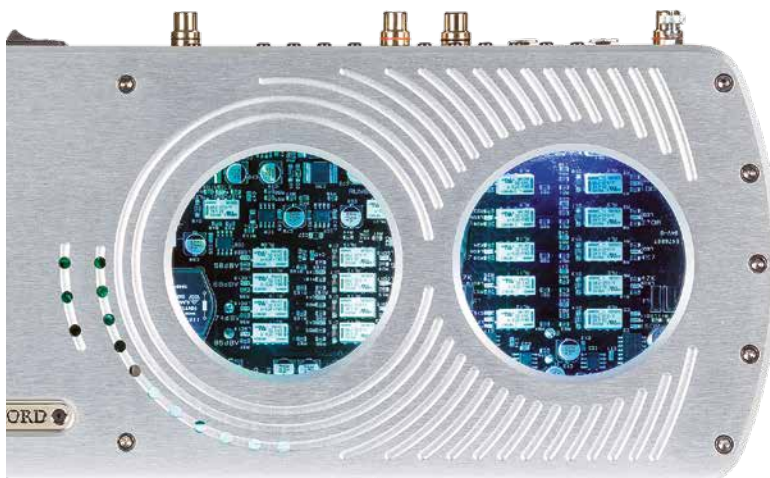
NAD M33, Plinius SA 250/IV, Living Sounds Audio Warp 1

Lautsprecher:

Gauder DARC 100 Double Vision

Kabel:

Ansz, Bayer Sound-Works, Funk, Stockfisch, Supra, XLO



Die Bullaugen geben den Blick auf die eingestellten Werte für Impedanz und Verstärkung sowie die Wahl des XLR- oder Cinch-Eingangs preis.

Chord Symphonic

Preis: um 3900 €

(in schwarz oder Alu erhältlich)

Maße: 34 x 7 x 16 cm (BxHxT)

Garantie: 5 Jahre

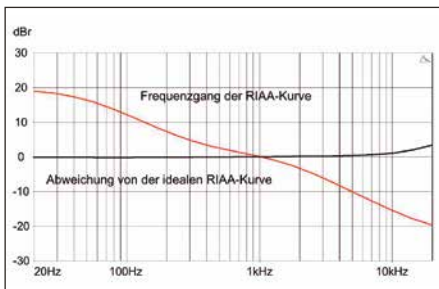
Kontakt: Drei H

Tel.: +49 40 37507515

www.3-h.de

Sehr flexibler anpassbarer, symmetrisch aufgebauter Phono-Vorverstärker ausschließlich für Moving Coil (MC)-Systeme. Die Kombination mit einem hochmodernen Schaltnetzteil funktioniert in der Praxis absolut störungsfrei und klanglich überzeugend. Der Bass marschiert, die Hochtonwiedergabe nervt zu keiner Zeit, die Gehäuseverarbeitung und die Bauteilqualität ist sehr hochwertig. Leider keine Möglichkeit MM-Systeme adäquat abzuspielen.

Messergebnisse



Rauschabstand Phono MC (0,5 mV)	74 dB(A)
Phono MC: Empfindlichkeit für 1 V out	0,2 mV
Phono MC: Verstärkungsfaktor	40-80 dB
Phono MC: Eingangswiderstand	100-47000 Ohm
Ausgangswiderstand	600/1079 Ohm
Phono MC: Frequenzgangfehler	1,07 dB
Leistungsaufn. Stby/Leerl. (bei)	/6,1 W

Labor-Kommentar

Netzphase
am Testgerät



Minimale Verzerrungen, geringes Rauschen, exzellente Kanaltrennung, zu den Höhen hin Abweichungen von der RIAA-Linie

Ausstattung

Reine MC-Phono-Vorstufe. Mehrstufig anpassbar in Widerstand und Verstärkung; Kapazität anpassbar; Rumpelfilter; XLR- und Cinch-Ein- und Ausgänge; Anzeige der gewählten Einstellungen durch Sichtfenster.

STEREO-TEST

KLANG-NIVEAU 93%

PREIS/LEISTUNG



SEHR GUT